

Knut Ebeling, Stephan Günzel (Hg.): Archivologie: Theorien des Archivs in Philosophie, Medien und Künsten

Berlin: Kulturverlag Kadmos 2009 (Kaleidogramme Bd. 30), 272 S., ISBN 978-3-86599-028-0, € 19,90

Es mag einem Zufall geschuldet sein, dass gerade in dem Jahr, in dem uns der Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln die prekäre Vergänglichkeit von Archiven vor Augen geführt hat, ein Sammelband erschienen ist, der sich der „allgemeine[n] und interdisziplinäre[n] Wissenschaft des Archivs“ (Derrida in diesem Band, S.42) widmet. Doch vielleicht kommt das von Knut Ebeling und Stephan Günzel herausgegebene Buch *Archivologie: Theorien des Archivs in Philosophie, Medien und Künsten* gerade deshalb genau zur rechten Zeit. Vermittelt durch Foucaults wissensarchäologischen Entwurf von Geschichte zirkuliert der Archivbegriff heute durch eine Vielzahl kultur- und geisteswissenschaftlicher Disziplinen, wo er, wie die Herausgeber in der Einleitung feststellen, „zur Metapher [...] für jede Art der Speicherung“ (S.7) geworden ist.

Mit der Wahl des Titels *Archivologie* schließen die Herausgeber explizit an Derridas Projekt einer allgemeinen ‚Archivologie‘ an, welches dieser Mitte der 1990er Jahre in *Mal d'Archive* (Paris 1995) skizzierte, und machen es sich zum Ziel, die propagierte Wissenschaft des Archivs fortzuschreiben. Der Band versammelt nicht nur neuere Beiträge, die sich dem Thema aus philosophischer, medienwissenschaftlicher oder kunsthistorischer Perspektive zuwenden, sondern macht sich auch dadurch verdient, einige der wichtigen Gründungstexte des heutigen Archivdiskurses in einer Ausgabe zusammenzubringen. Durch die Nebeneinanderstellung der Positionen von Michel Foucault, Michel de Certeau, Paul Ricœur und Jaques Derrida werden (Denk-)Muster sowie Unterschiede offenkundig, die in dem Zirkulieren des Archivbegriffs bisher oft implizit blieben. Dabei drängt sich zunächst einmal die banale Feststellung auf, dass die kulturwissenschaftliche Archivforschung anfänglich eine dezidiert französische Angelegenheit ist.

Doch auch wenn das Archivenken hierzulande ‚bloß‘ importiert wurde, fand der Archivdiskurs gerade im deutschen Kontext einen fruchtbaren Nährboden – auch davon zeugt der vorliegende Sammelband. In den Texten von Wolfgang Ernst, Boris Groys, Aleida Assmann, Ulrich Raulff, Bernhard Fritsche, Cornelia Vismann, Knut Ebeling, Benjamin Buchloh und Stephan Günzel setzen sich die im

französischen Archividiskurs vorgezeichneten heterogenen Linien der Annäherung an die Institution und Konzeption des Archivs fort, erfahren, wie in dem Beitrag von Günzel ausgearbeitet, aber auch eine theoriegeschichtliche Korrektur. Foucaults Ablehnung der Phänomenologie, die bei poststrukturalistischen Denkern bis heute noch nachhallt, erweist sich als teilweise unbegründet, denn Günzel macht deutlich, dass die Wissensarchäologie zwar den intentionalistischen Fundierungsanspruch der Phänomenologie aufgibt, aber gerade an ihrer Methode festhält.

Thematisch gruppiert sind die Artikel entlang der Schwerpunkte Archäologien, Theorien, Medien und Ästhetiken des Archivs. In einer doppelten Denkbewegung analysieren die einzelnen Beiträge das Archiv als Effekt sowie die Effekte des Archivs. Einerseits kommen so die institutionellen, technischen, medialen und ökonomischen Bedingungen zum Vorschein, die sich in die archivarische Praxis einschreiben, und andererseits wird das Archiv als spezifisches Medium der Geschichte und des philosophischen Denkens begreifbar. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der rasanten Entwicklung der digitalen Medien und der damit einhergehenden Herausbildung digitaler Archive steht immer wieder das Verhältnis von Medien und Archiven im Zentrum des Interesses.

Da es sich auch bei den neueren Texten zum Teil nur um Wiederabdrucke handelt, liegt der Zugewinn des Sammelbandes erneut in den Einsichten und Diagnosen, die sich aus der Zusammenschau der Texte ergeben. Deutlich wird hierbei paradoxerweise, dass trotz des großen kulturwissenschaftlichen Interesses am Archiv die Konzeption desselben noch immer seltsam unterbestimmt ist. Eine Ursache könnte möglicherweise in dem im Deutschen allein schon sprachlich suggerierten Kurzschluss von Institution und Konzeption des Archivs liegen. Kennt man im Französischen seit Foucault die Unterscheidung zwischen *archives* als der Institution und *archive* als der Konzeption des Archivs, so gibt es diesen lexikalischen Unterschied in der deutschen Sprache nicht.

Der Archivbegriff und die argumentative Stellung, die dieser einnimmt, bleiben daher in vielen Beiträgen in der Schwebe. Dies ist allerdings mehr ein Mangel des aktuellen Archividiskurses denn des Sammelbandes. Nichtsdestotrotz weist auch die Konzeption des Bandes eine irritierende Lücke auf: In Anbetracht des Ziels einer interdisziplinären Erforschung des Archivs, ist es verwunderlich, dass Archiwissenschaftler und Archivare selbst nicht zu Wort kommen. Einzige Ausnahme ist der Beitrag von Raulff, dem Leiter des Deutschen Literaturarchivs Marbach. Den kultur- und medienwissenschaftlichen Archividiskurs und die Archiwissenschaft bzw. archivarische Praxis miteinander zu verstricken, sie in einen Dialog zu bringen, bleibt ein Desiderat für eine sicherlich ebenso spannende Anschlusspublikation.

Marcus Burkhardt (Gießen)